

Mehrperiodige Fundstelle
(Bronzezeit / vorrömische Eisenzeit / Römische
Kaiserzeit)

Schweindorf (2006)

FdStNr. 2310/9:57, Gde. Schweindorf, Ldkr. Wittmund

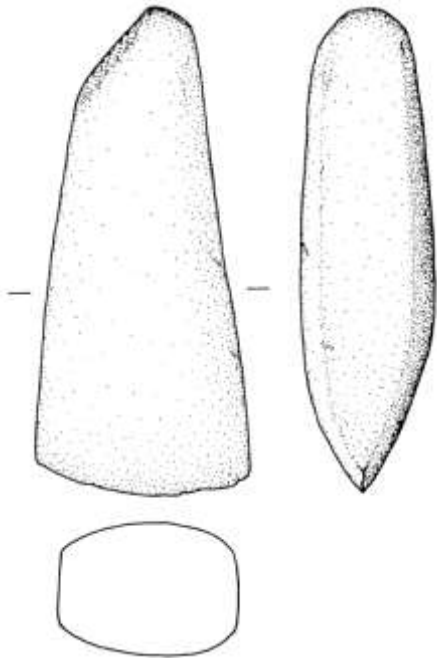


Abb. 2: Schweindorf 2310/9:57. Fels-Rechteckbeil der Einzelgrabkultur. M 1:2 (Zeichnung: P. Schamberger)



Abb. 3: Zwei Gefäße der Spätbronze- bzw. Früheisenzeit aus den Gruben 1630 und 1637, vgl. Abb. 7 (Foto: G. Kronsweide).

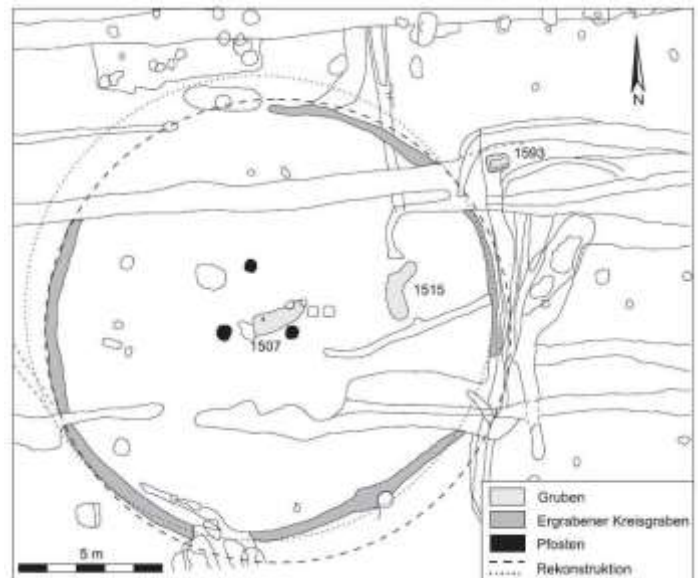


Abb. 1: Ausschnitt des Grabungsplanes mit Kreisgraben, Dreipostensetzung, zwei Grabgruben der Jungstein- und Bronzezeit sowie eine Grube mit zwei Gefäßen der Römischen Kaiserzeit (Zeichnung: H. Reimann, W. Schwarze).

Seit der Feldbegehung 1967 ist das Fundgebiet nördlich Schweindorfs auf dem hohen Geestrücken am Rande der Marsch bekannt. Es hat Funde aller Zeitstufen der letzten fünf bis sechs Jahrtausende erbracht. Mit der Ausweisung des Wohnbaugebietes „An't Breetland“ am Südhang einer Anhöhe wurden großflächige Rettungsgrabungen nötig, die relativ gut erhaltene Siedlungsreste und vollständige Hausgrundrisse der Römischen Kaiserzeit freilegten (Fundchronik 2005, 187-188, Nr. 220). Im Jahre 2006 wurden etwa 6000 qm aufgedeckt und dabei wiederum zahlreiche Funde geborgen. Mit dieser Untersuchung von insgesamt 13220 qm ist die Rettungsgrabung abgeschlossen.



Abb. 4: Rechteckige Grube (Bef. 1593) der Römischen Kaiserzeit mit zwei zerscherbten Gefäßen
(Foto: W. Schwarze).

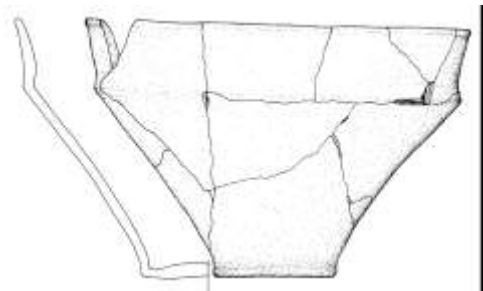


Abb. 5: Trichterrandgefäß der Römischen Kaiserzeit aus der Grube 1593
(Zeichnung: P. Schamberger).

Vorbehaltlich der Auswertung der Grabungsergebnisse können hier Einzelbefunde mitgeteilt werden. Als ältester Befund (Abb. 1) wurde ein Einzelgrab (Bef. 1507) freigelegt, dessen Grabgrube etwa 2 m lang und 0,7 m breit war. Es war grob westöstlich mit einer geringen Abweichung nach Südwest und Nordost ausgerichtet. Im Westen fand sich ein Fels-Rechteckbeil (Abb. 2) mit nur geringfügigen alten Schäden an der Schneide. Der Nacken fehlt jedoch zur Hälfte, woran offenbar nicht eine Zertrümmerung, sondern die Rohform Schuld war. In der Seitenansicht zeigt das allseitig gut geschliffene Beil die stärkere Wölbung einer Breitseite. Die Grabgrube lag etwa im Zentrum eines eiförmig verlaufenden Grabens mit den Maßen 15 und 16 m, dessen Abweichung von der geometrischen Kreisform nach innen im Südosten auffällig ist. Ein zeitlicher Zusammenhang lässt sich daher nicht schlüssig nachweisen. Wie der Grabenverlauf weist auch eine zweite nordsüdlich ausgerichtete Grabgrube (Bef. 1515), die noch ein Anhängsel (kein Tiergang) im Nordosten besaß, auf verschiedene Stufen des Ausbaus der Grabanlage hin. Ob sie noch in die Steinzeit datiert werden darf oder bereits in die Bronzezeit gehört, ist wegen fehlender Funde vorläufig nicht zu ermitteln. Auffällig war ferner eine Dreipfostensetzung, die ein gleichseitiges Dreieck von 2,3 m Kantenlänge bilden. Sie steht im Mittelpunkt des Ringgrabens, sofern der südöstliche Verlauf des Grabens als Kreisbogen angenommen wird. Wiederum ist ein schlüssiger Zusammenhang der Bauelemente wie auch eine Zuweisung weiterer Pfostengruben dazu vorläufig nicht zu beweisen, aber die bekannte Abfolge der Überbauungen einer spätneolithischen Grabanlage durch bronzezeitliche bestätigte sich abermals.

Aus der jüngeren Bronzezeit oder vielleicht der älteren Vor-römischen Eisenzeit stammen zwei Gefäße, die je in eigenen Gruben deponiert worden waren (Abb. 7). Die landwirtschaftliche Bearbeitung mit Pflügen hatte die Oberteile der Gefäße bereits stark beschädigt (Abb. 3). Ein Gefäß (Bef. 1630) war außen durch Abschabung und das andere (Bef. 1637) durch Sandbewurf auf dem Fußteil und teils auf der Schulter geraut. Letzteres enthielt hinein gefallene Randscherben, die über einer kurzen Schulter einen geglätteten, senkrecht gestellten Rand, also einen Halsdoppelkonus, belegen. Nordöstlich des o. g. urgeschichtlichen Grabhügels kam unter dem Grabengewirr (Abb. 1) eine abgerundet rechteckige Grube (Bef. 1593) mit zerscherbten Gefäßen der jüngeren Römischen Kaiserzeit zu Tage (Abb. 4). Da auch das Oberteil der Grube bereits stark zerstört war, ist nicht sicher, ob beide Gefäße ursprünglich vollständig wa-

ren. Bei einem Gefäß handelt es sich um einen dickwandigen Kumpf und bei dem anderen um ein dünnwandiges Trichterrandgefäß (Abb. 5). Letzteres ist sorgfältig geformt, der Boden abgesetzt, der Rand mit einer Außenlippe versehen und die gesamte Gefäßoberfläche gut geglättet und poliert. Der auffällige Dualismus in Gefäßform und Verarbeitung war möglicherweise beabsichtigt.

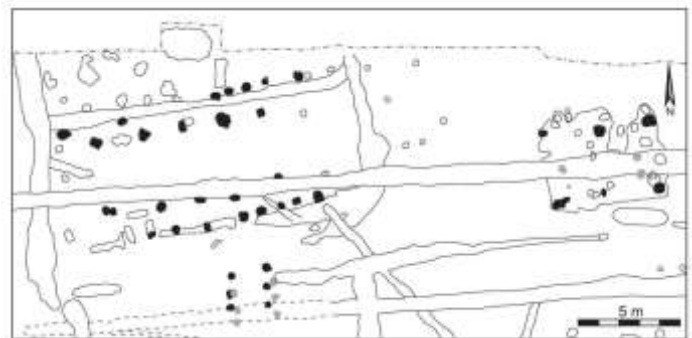


Abb. 6: Ausschnitt des Grabungsplanes mit Haus, zwei Speichern und einem Grubenhaus aus der Römischen Kaiserzeit (Zeichnung: H. Reimann, W. Schwarze).

In die Römische Kaiserzeit, wohl in ihren jüngeren Abschnitt, gehört ein Pfostenbau (Abb. 6), der jedoch im Grundriss weder in der Länge noch in seinen Bauelementen vollständig erhalten geblieben ist. Gut erkennbar sind allein fünf Pfostenpaare des Kerngerüsts, die im Abstand von jeweils 2 m ein Mittelschiff mit 4 m Breite gebildet haben. Vermutlich handelt es sich um den Haustyp III mit gleichmäßig gesetzten Pfostenabständen (SCHMID, ZIMMERMANN 1976). Da auch teilweise die Pfosten der Außenwände entdeckt wurden, ist ein dreischiffiges Gebäude von 6 m Breite und mindestens 12 m Länge nachgewiesen. Obgleich durch jüngere Gräben die Hausenden gestört und nicht entdeckt wurden, ist nicht ausgeschlossen, dass tatsächlich die gesamte Hauslänge erfasst wurde. Während südlich des Hauses ein Sechspfostenspeicher mit 2 x 2 m Grundfläche stand, der fast an derselben Stelle einen Nachfolger hatte, kam östlich der Gebäude ein Grubenhaus zu Tage. Davon waren zwar nur noch wenige Zentimeter des abgesenkten Fußbodens aber darunter noch die teils 0,6 m tiefen Pfostengruben vorhanden. Das Pfostengerüst wies je drei Pfosten in Längsrichtung auf und maß 5 x 3,5 m in Länge und Breite. Weil manche Pfosten ersetzt worden zu sein scheinen, hat das Gru-

benhaus offenbar eine längere Zeitspanne existiert. Auf der Mittelachse des Gebäudes waren zwei Pfostengruben jeweils innerhalb der Giebelseite eingegraben worden, so dass sie vermutlich als Firststützen dienten. Zwei weitere Pfostengruben befanden sich südlich davon. Ob es sich dabei um den Standort eines Webstuhles handelte, kann nur gemutmaßt werden, weil weder Webgewichte noch ein Befechtungsgaben, wie sie für Webhütten kennzeichnend sind, im Grubenhaus angetroffen wurden. Die keramischen Überbleibsel, hauptsächlich Randscherben von Trichter randgefäßen, datieren das Gebäude in die jüngere Römische Kaiserzeit ins 3./4. Jahrhundert.

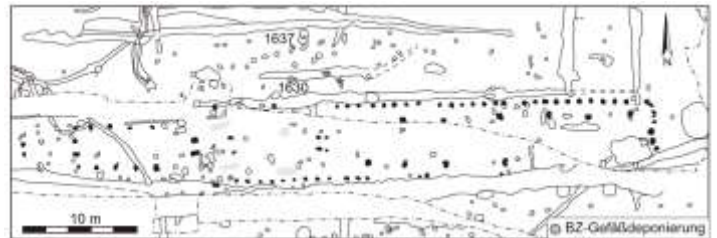


Abb. 7: Ausschnitt des Grabungsplanes, die Markierungen zeigen einen Hausgrundriss sowie zwei spätbronze- bis früheisenzeitliche Gefäßdeponierungen (Zeichnung: H. Reimann, W. Schwarze).

Der im Gesamtbefund auffälligste Baukomplex ist ein west-östlich ausgerichteter Pfostenbau (Abb. 7), der offenbar aus mehreren Teilen bestanden hat. Leider ist er durch jüngere Gräben, Gruben und die Grabungsgrenze gestört, so dass hier nur eine vorläufige Beschreibung erfolgen kann. Der Ostabschluss des Hauses ist durch eine Doppelpfostensetzung und weitere Wandpfostengruben klar erkennbar. Daran schließen sich nach Westen hin sieben Pfostenpaare des Kerngerüsts an, die ein 3,8 m breites Mittelschiff bildeten. Die nördliche Wandpfostenreihe begleitet das Mittelschiff bis zu einer Länge von 26 m. Vorher setzte bereits die südliche Wandpfostenreihe ein, wodurch die Gebäudelänge auf 37 m vergrößert und die Breite auf 6 m festgelegt werden konnte. Zwischen 26 und 37 m wurden keine dachtragenden Pfostenpaare entdeckt. Stattdessen wird dieser Hausteil durch dicht beieinander in der Mittelflucht stehende Doppelpfosten bestimmt. Zudem finden sich etwa in den Fluchten der Pfostenreihen des Mittelschiffs je zwei flache, abgerundet rechteckige Gruben ohne Pfostenstandspuren. Obgleich dieser Hausteil völlig anders strukturiert ist, ist er mit dem drei-

schiffigen Teil durch die Wandpfostenreihen und die Flucht verknüpft. Weiter nach Westen hin folgt ein Hausteil, der die Merkmale Mittelschiff und zentral gestellte Doppelpfosten miteinander verbindet. Dieser Hausteil ist 12 m lang und könnte bis zum westlichsten Doppelpfostenstandort auf 16 m vergrößert werden, wodurch die Gesamtlänge des Baukomplexes auf 52 m anwachsen würde. Mindestens fünf Pfostenpaare eines Kerngerüsts bilden ein Schiff von 3,3 m Breite. Sowohl die Schiffbreite als auch der Abstand der Paare ist mit 1,7 m merklich geringer als die vergleichbaren Maße im östlichen Hausteil. Da deutliche Hinweise auf eine Wandkonstruktion fehlen, kann über die Hausbreite dieses Teiles nur spekuliert werden. Auch die Frage, ob der Hausabschluss schon bei 48 m Länge erreicht ist, ist noch unbeantwortet. Jedenfalls scheinen alle drei Hausteile zumindest zeitweise gleichzeitig gestanden zu haben, weil es schon ein sehr großer Zufall sein müsste, wenn Gebäude unterschiedlicher Zeitstufen sich eine gemeinsame Hausflucht teilen würden.

Unklar ist bisher noch die Zeitstellung des Gebäudes, weil zum Grabungsschluss noch nicht alle Funde erfasst und hinreichend dokumentiert sind. Der gesamte Gebäudekomplex teilt verschiedenen Merkmale mit der Tradition des römisch-kaiserzeitlichen Hausbaus: ein dreischiffiger Wohnteil, ein Stallteil mit enger gestellten Pfosten, eine mittige Doppelpfostenanordnung am Eingang zum Stallteil und einen Wirtschaftsraum zwischendrin (ZIMMERMANN 1986). Abgesehen vom Stall mit den dichter gestellten Pfostenpaaren erscheinen aber der Wirtschafts- und der Wohnraum erheblich überdimensioniert, sie sind eher vergleichbar mit den etwa gleichgroßen Gebäuden in Esens, die BÄRENFÄNGER (2001) in das frühe Mittelalter des 7. Jahrhunderts datierte. Diese wiederum verzichteten im Wohnteil auf eine Dreischiffigkeit zu Gunsten einer stabilen Bohlenwand. Daher scheint dieser Gebäudekomplex bautypologisch zwischen den langen Wohn-Stall-Häusern des 4./5. Jahrhunderts und den frühmittelalterlichen Langhäusern des 7. Jahrhunderts zu stehen. Weitere Analysen des Hausbaus und seiner Teile werden den Befund noch präzisieren müssen.

Die im Vorjahr aus zwei Gruben geborgenen Backsteinbruchstücke, die wie römische *tegulae* aussehen, sind inzwischen vom Rathgen-Forschungslabor, Staatliche Museen zu Berlin, Dr. Christian Goedicke, einer Lumineszenzdatierung (OSL) unterzogen worden. Sie erbrachte Daten von 306 ± 103 und 460 ± 91 A.D. Damit ist das antike Alter dieser Fundstücke naturwissenschaftlich verifiziert und zu-

gleich die Frage aufgeworfen, zu welchem Zweck und für welche Gegenleistung sie wohl im 4. Jahrhundert nach Ostfriesland importiert worden sind. Entsprechendes gilt für den Fund im benachbarten [Westerholt](#), der vergleichbar datiert werden konnte.

Lit.: BÄRENFÄNGER, R. 2001: Befunde einer frühmittelalterlichen Siedlung bei Esens, Ldkr. Wittmund (Ostfriesland). Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 27, 2001, 249-300. SCHMID, P., ZIMMERMANN, W. H. 1976: Flögeln – zur Struktur einer Siedlung des 1. bis 5. Jahrhunderts im Küstengebiet der südlichen Nordsee. Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 11, 1976, 1-77. ZIMMERMANN, W. H. 1986: Zur funktionalen Gliederung völkerwanderungszeitlicher Langhäuser in Flögeln-Eekhöltjen, Kr. Cuxhaven. Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 16, 1986, 55-86.

W. Schwarz

[>> zurück zu Fundchronik - Ortsübersicht](#)